

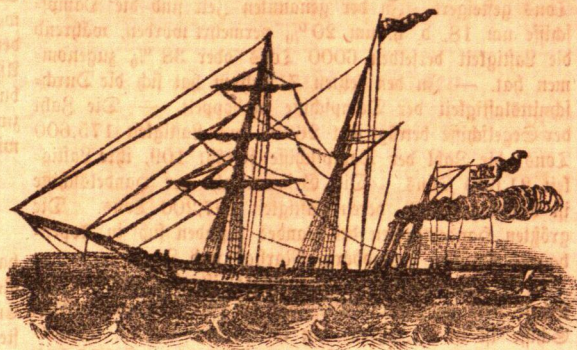
Wiemeler Dampfboot.

N^o 290.

Donnerstag.

Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis pränumerando 25 Sgr., mit Botenlohn sowie bei allen Post-Anstalten 1 Thlr.



1873.

den 11. Dezember.

Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-Spaltheile von Abonnenten mit 1 Sgr., von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit 1 Sgr. 4 Pf. berechnet.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind spätestens bis Nachmittags 2 Uhr einzuliefern. Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

Tages-Chronik.

Den 11., Nachm. 2 Uhr, Börlenstr. 7, Auction von Materialwaaren; Abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr bei Grabowsky, Holzstraße, Volksversammlung. Den 12., Vorm. 10 Uhr, auf dem Haupt-Zoll-Amte Auction von Trac, Rum, Reis, Kaffee u.; 11 Uhr, auf dem Berner'schen Platze neben der Seringsbraake Auction von Ziegeln.

Ein Regierungsjubiläum.

Namensverwandtschaft und die Erinnerung an nahezu tausendjährige staatsrechtliche Zusammengehörigkeit lassen uns immer wieder den Blick auf Oesterreich richten, und an dessen Freuden und Leiden innigeren Antheil nehmen als an denjenigen irgend eines anderen Reiches; und so mag es denn auch gerechtfertigt sein, der Feier des 2. December, die durch ganz Oesterreich und selbst in Ungarn in glänzendster Weise begangen wurde, eine kurze Betrachtung zu widmen. An dem genannten Tage wurden es nämlich 25 Jahre, seit Franz Josef I., damals ein Jüngling von 18 Jahren, den Thron seiner Väter bestieg. Was uns an der Feier dieses Tages vor Allem entgegentritt, das ist ein Zug patriarchalischer Royalität der gesammten Bevölkerung des weiten Reiches, wie er sich sonstwo im civilisirten Europa nicht mehr vorfinden dürfte. Ganz Oesterreich schien am 2. December das Bewußtsein aller Partei- und Nationalunterschiede in den Leibe versenkt, und sich in Wien versammelt zu haben, um dem geliebten Herrscher, den so viele Schicksalschläge, die auf sein Haupt gefallen, dem Volke nur theurer gemacht hatten, einträchtig den Zoll der Liebe und Verehrung darzubringen, dem Herrscher, in dessen Dynastie Jedermann das einzige Band erblickt, das die vielsprachige Monarchie Rudolfs und Habsburg von jeher zusammengehalten hat und noch zusammenhält. Die Geschichte der 25jährigen Regierung Franz Josefs zeigt uns alle die freundlichen Mächte, innere wie äußere, welche das Reich bis in seine Grundvesten erschütterten; sie zeigt uns, wie schwer diesem Reich der Uebergang in den Ideenkreis und die Bildungswerkstätte der neuen Zeit, die von 1848 datirt, geworden ist; Franz Josef I. ist nicht mehr Mitglied des Deutschen Bundes und nicht mehr König von Lombardo-Venetien, aber der Verlust dieser nach Außen gerichteten Positionen hat der Oesterreichischen Politik die Möglichkeit gegeben, alle Kräfte zu concentriren gegen die inneren Schwierigkeiten, deren Bewältigung seit den Zerrüttungen von 1848 ihre Hauptaufgabe sein mußte. Daß sie von Experiment zu Experiment schwankte, war natürlich; daß sie aber namhafte Erfolge errungen und eine gewisse Consolidation der Verhältnisse bewirkt hat, das sehen wir vor unsern Augen. Der Kaiser hat dabei freilich mehr die Rolle des Geschehenen wie des Schiebenden gespielt, denn was sich um ihn auf Grund der Logik der Thatsachen bildete, stand im Widerspruch mit allen ihm anezogenen Anschauungen, aber man darf ihm nachrühmen, daß er jener Logik keinen allzu activen Widerstand entgegensezte und die Niederlagen auf diesem Gebiete mit derselben Ergebung trug, wie die auf den Schlachtfeldern. Früchte dieser Resignation sind nach Innen die dualistische Ausgestaltung des Reichs und die Verfassungen der beiden großen Reichshälften, und nach Außen die Ausöhnung mit dem Deutschen Reich und Italien, der Verzicht auf jede Politik der Rache. Der Kaiser Franz Josef I. ist noch jung und kann daher wohl berufen sein, die volle Reife dieser Früchte zu erleben, wenn nicht neue mächtige Stürme auf das alte Reich sich erheben.

Deutsches Reich.

Berlin, 8. Dezember. Seitens des Reichseisenbahnamts ist die Einführung einer neuen für alle Deutschen Bahnen gültigen Signalordnung verfügt worden und die betreffende Verfügung den Eisenbahndirectionen zugegangen. Man erwartet in unterrichteten Kreisen, daß sich später eine gemeinschaftliche Uniformierung, wie in der Reichspostverwaltung daran schließen wird. Am 15. d. Mts. werden

dem Reichseisenbahnamt zum ersten Mal die statistischen Berichte der Directionen über Güter- und Personenverkehr auf den Deutschen Bahnen zugehen.

* Der französische Vorkämpfer am hiesigen Hofe, Bicomte de Contant-Viron, wird in den nächsten Tagen aus Anlaß seiner Rückkehr aus Paris und der dort stattgehabten politischen Vorgängen eine Audienz bei S. M. dem Kaiser nachsuchen.

* Der Kriegsminister General v. Kameke wird spätestens Anfangs künftiger Woche die Dienstwohnung im Kriegsministerium beziehen.

* Die Gesamt-Ausprägung in Reichs-Goldmünzen stellt sich bis zum 22. November d. J. auf 996,519,160 Mark, wovon 814,348,620 Mark in Zwanzigmarkstücken und 182,170,540 Mark in Zehnmarkstücken bestehen. An Reichs-Silbermünzen, und zwar in Zwanzigpfennigstücken waren bis zum 15. Novbr. d. J. 226,092 Mark 80 Pf. ausgeprägt worden. In der Woche vom 16. bis zum 22. November sind ferner in solchen Stücken geprägt: in Berlin 35,669 Mark, in Hannover 43,554 Mark, in München 15,500 Mark und in Karlsruhe 13,500 Mark, wodurch sich die Gesamt-Ausprägung in Reichs-Silbermünzen auf 334,315 Mark 80 Pf. stellt. An Reichs-Nickelmünzen, und zwar in Zehnpfennigstücken, waren bis zum 15. Nov. d. J. 12,500 Mark ausgeprägt worden. In der Woche vom 16. bis 22. November d. J. sind ferner in solchen Stücken geprägt: in Berlin 7439 Mark 90 Pf., in München 3448 Mark und in Dresden 12,500 Mark, mithin Gesamt-Ausprägung in Reichs-Nickelmünzen 35,887 Mark 90 Pf. An Reichs-Kupfermünzen wurden in der gedachten Woche, und zwar in Zweipfennigstücken, in Berlin 4405 Mark 10 Pf. ausgemünzt.

Der Krakauer „Gaz“ läßt sich in seiner letzten Nummer zur Amtsentsetzung des Grafen Ledochowski schreiben: „In der amtlichen Sphäre wird also die unmittelbare Thätigkeit des Grafen Ledochowski demnächst ihr Ende erreichen, gleichviel, ob er des Landes verwiesen oder zu Gefängniß verurtheilt werden wird; aber es beginnt die Thätigkeit der Gnesener und Posener Domcapitel. Die Regierung wird sie auffordern, ihr einen Candidaten in Vorschlag zu bringen. Es ist klar, daß die Capitel dieses nicht thun werden, weil sie nicht anerkennen können, daß der erzbischöfliche Stuhl vacant sei und sie werden sich auch fernerhin nach den Aufträgen und Befehlen richten, welche ihnen der Erzbischof senden wird, gleichviel ob er frei oder gefangen, im Lande oder jenseits der Grenzen wohnen wird.“ Der „Gaz“ meint, daß hieraus die wichtige Rolle erhelle, welche den beiden Domcapiteln für die Zukunft vorbehalten ist, und die sie „im Kampfe, welcher bis jetzt unter der Leitung des Primas, oder vielmehr in der Befolgung, deren Opfer er hauptsächlich geworden ist,“ spielen wird.

Die letzten Bankausweise sind von Neuem ungemein günstig. Jener der Bank von England, welcher allerdings nicht sehr große Veränderungen aufweist, die aber alle im günstigen Sinne sind, hat bereits die Herabsetzung des Disconts um 1 pCt., auf 5 pCt. zur Folge gehabt und wie man aus London telegraphisch mittheilt, steht eine weitere Disconto-Herabsetzung auf 4 pCt. für die nächste Woche zu erwarten. Während die Total-Reserve sich um 200,000 Pstl., die Noten-Reserve um 357,000, das Guthaben des Staates um 1,089,000, der Baarvorrath um 627,000 Pstl. vermehrt hat, ist das Portefeuille um 84,000, das Guthaben der Privaten um 236,000 Pstl. vermindert. Der Notenumlauf hat sich um 427,000 Pstl. vermehrt. Günstiger noch stellt sich der Ausweis der Bank von Frankreich. Das Portefeuille hat um 25 Millionen, der Notenumlauf um 41 Millionen abgenommen, das Staatskassaguthaben hat sich um 14 Millionen vermehrt.

Oesterreich.

Wien, 4. Dez. Endlich bekommt man auch in parlamentarischen Kreisen eine Ahnung davon, daß man

sich von den interconfectionellen Vorlagen Stremayr's nicht allzu viel verprechen dürfe. Deshalb soll aus eigener Initiative eine große, vielgliedrige Vorlage über die kirchlich-politischen Gegenstände vor das Abgeordnetenhaus gebracht werden. Als Urheber dieser Entwürfe nennt man den Abgeordneten Gistra. Fast scheint es, daß die Ernennung des Grafen Paar zum Vorkämpfer beim Vatican, die man als einen Sieg der Schwarzen über Andraffy anzusehen für angemessen erachtet, den Anstoß zu dieser neuen Campaigne gegeben habe, weil man in diesem Umstande die Wahrnehmung zu machen glaubt, daß Graf Andraffy dem Vatican gegenüber nicht scharf genug vorgehen könne oder wolle, oder aber daß sein Einfluß in dieser Richtung nicht mehr maßgebend sei. Genug, man ist gefaßt, gleichzeitig mit dem Einbringen der gedachten Vorlage ins Parlament auch in außerparlamentarischen Kreisen, in Vereinen und Versammlungen Kundgebungen zu deren Gunsten erfolgen zu lassen. Man behauptet sogar, daß man sich bei diesem Anlaß jenes Memorandums zu bedienen gedenke, mit welchem im Frühjahr 1868 Graf Beust beim Kaiser die erste Serie der interconfectionellen Gesetze des Bürger-Ministeriums empfahl. Der Deutsche Name in der Debatte müßte allerdings einigermaßen befremden, um so mehr, als man in etwa 14 Tagen der Ankunft des Vorkämpfers aus London auf seinem bei Wien gelegenen Gute Attenberg entgegensteht. Die Combinationen, welche an diese Meldung mehrfach geknüpft werden, erscheinen allerdings der festen Grundlage ziemlich entbehrend; aber sie sind immerhin charakteristisch für die Situation. Ein nicht minder beachtenswerthes Zeichen hiesiger Stimmungen ist die Meldung, daß eine Anzahl altkatholischer Oesterreichischer Staatsbürger Ehrenbeleidigungsklagen gegen „Vaterland“ und „Volksfreund“ anhängig zu machen beabsichtigt, und zwar wegen Veröffentlichung jener Stellen aus der neuesten päpstlichen Encyclica, welche sich mit den Altkatholiken und der bürgerlichen Achtung, die ihnen gebühre, beschäftigten.

Frankreich.

Versailles, 6. Dezbr. Von Tagesneuigkeiten giebt es sehr wenig. Für nächsten Montag ist der Beginn der Debatten über das Budget angekündigt, welche die Regierung gern bis Ende dieses Monats beendigt zu sehen wünscht, was mir jedoch schwierig erscheint. — Das beachtenswertheste Gerücht betrifft den Zusammentritt der Dreißiger-Commission, welcher am nächsten Mittwoch erfolgen soll. Hr. Dufaure wird angeblich die Proclamation der Republik fordern. Gesehiet dies, so soll ein Mitglied der Rechten die Proclamation der Monarchie fordern. Herr von Broglie soll dann interveniren, seine Principien darlegen und die Versicherung abgeben, daß die Regierung eine absolute Neutralität und die siebenjährige Regierung des Marschalls aufrecht erhalten will. Diese Erklärung würde alle Parteien befriedigen. Man hofft, daß sich in Folge dieser Auseinandersetzungen eine Majorität bilden würde, welche die Intransigenten der Linken isolirt lassen würde.

* Der General Pourcet hat heute das Anklageplaidoyer im Prozeß Bazaine vollendet. Der General hat es verstanden, die Zuhörerschaft sehr zu erregen und selbst die Mitglieder des Kriegsgerichts Thränen vergießen zu lassen. Die Haltung des Marschalls Bazaine ist immer dieselbe theilnahmslose. Morgen beginnt das Plaidoyer Lachauds. — Nach dem Schluß des Ministerconseils hat der Marschall Mac Mahon den tunesischen General Houssain-Pacha empfangen, welcher ihm die Glückwünsche des Bey von Tunis überbracht hat. — Das Gerücht, daß der Graf Chambord jetzt in London sei, ist falsch, derselbe befindet sich in Oesterreich.

* Der frühere französische Gesandte in der Schweiz, Hr. Canfray, läßt folgenden an den Herzog v. Defoyes gerichteten Brief veröffentlichen:

Paris, 6. Dezember 1873.

Herr Herzog! Beim Lesen der in dem „Journal officiel“ vom heutigen Tage veröffentlichten vier Decrete

über die diplomatische Erneuerungen bemerke ich, — nicht ohne einige Ueberraschung, — daß man bei der Gesandtschaft in der Schweiz allein eine Ausnahme macht und weder den Gesandten anführt, welcher ersetzt wird, noch was viel wichtiger ist, der Thotsache und des Datums seiner eingereichten Demission Erwähnung thut. Diese Unterlassung ist zu ungewöhnlich, um nicht als wohl berechnet zu erscheinen. Sie berechtigt in Betreff meiner Demission zu zweifeln, welche ich nicht bestehen lassen will. Ich biete ihrer Royalität ein Mittel, um dieselben zu zerstreuen und führe Ihnen nur einen Brief vor, welchen Ihr Borgänger im auswärtigen Amte unter dem 29. November an mich gerichtet hat. Der Herzog von Broglie schrieb mir: Mein lieber Herr Lansrey! Ich werde in dem „Journal officiel“ Ihre Demission mit dem betreffenden Datum mittheilen; dieselbe wird Ihre Abstimmungen und unsere gegenseitige Lage ausklären. Sie müssen dies selbst wünschen. Glauben Sie mir, daß ich die Anerkennung aufrichtig bedauere, daß ich mich Ihrer stets gern erinnern werde und seien Sie von meiner aufrichtigen Zuneigung überzeugt.

Broglie.“

Paris, 29. November 1873.

Ich wünsche in der That, daß diese Bekanntmachung statthabe und ich bin des festen Glaubens, daß Sie, Herr Herzog, mir eine Richtigstellung nicht verweigern werden, welche ich als mein Recht betrachte. P. Lansrey.

England.

London, 5. Dez. Die „Prawda“, eine in London erscheinende Polnische Zeitung, enthält merkwürdige Angaben mit Bezug auf die Verbreitung des Germanismus in Litthauen und dem Königreich Polen. Aus Briefen von diesen Ländern erhellt, daß Deutsche Agenten ebenso zahlreich und rührig in Rußisch-Polen sind, als sie, wie man sagt, in Elsaß-Lothringen vor dem Französisch-Deutschen Kriege waren; während die Rußischen Behörden so absorbiert in ihren Anstrengungen, das Polnische Element zu unterdrücken, sind, daß sie von diesem Eindringen eines fürchtbareren Widerstehers keine Notiz nehmen. Fast der ganze Distrikt von Gzenstochau ist nun voller Deutscher Colonisten. Die Städte Lodz, Zgierz, und Zurek sind gänzlich Deutsch; Kalisch ist halb Deutsch und die Ufer der Weichsel bis Plock sind mit Deutschen Ansiedelungen bedeckt, während die Colonisten in jeder Beziehung agieren, als ob sie in ihrem Vaterlande wären. Von diesen germanisirten Städten war Wloclawek glänzend illuminiert, als die Kunde von der Schlacht bei Sedan eintraf, obwohl der Gemeinderath jede Kundgebung bei der Gelegenheit ausdrücklich untersagt hatte. Das von der Eisenbahn von Warschau nach St. Petersburg durchschnittene Land wird ebenfalls rasch germanisirt. In der Stadt Bialistock ist die vorherrschende Sprache Deutsch, und in Rowno haben die jüdischen Geschäftsleute die Polnischen Inschriften auf ihren Läden mit Deutschen vertauscht, da sie fanden, daß letztere ihnen mehr Kunden brachten. Die Gesamtzahl der Deutschen, die sich in Rußisch-Polen seit der Insurrection von 1863—64 niederließen, wird auf beinahe 2,000,000 geschätzt. Eine große Anzahl Preussischer Officiere ist in den Fabriken des Landes als Ingenieure angestellt, da man findet, daß sie mit kleinen Gehältern zufrieden und weniger unabhängig als Civilisten sind. Diese Officiere haben natürlich reichliche Gelegenheit, die militärischen Fähigkeiten des Landes zu studieren, und man glaubt, daß der Deutsche Generalstab jetzt besser über die Geographie von Rußisch-Polen informirt ist, als der Rußische. Es ist bereits eine hinlängliche Anzahl Preussischer Officiere und Soldaten in dieser Weise mit dem Lande bekannt geworden, um jeder Brigade der Deutschen Armee eine Abtheilung Führer beizugeben, die im Falle eines Krieges zwischen Deutschland und Rußland von größtem Nutzen sein würde.

Italien.

* Auf Anregung der Florentiner „Demokratischen Union“ wird in Florenz eine Volksversammlung veranstaltet, welche gegen den Aufenthalt der Jesuiten in Florenz protestiren soll.

Spanien.

Madrid, 6. Dezember. Zum militärischen Oberbefehlshaber in der Provinz Valencia ist an Stelle des Generals Geballos General Zavala, und nicht General Pavia ernannt worden. — Aus La Palma wird vom 5. d. M. gemeldet: Die Spanische Flotte ist in Santa Pola, einige Meilen südlich von Alicante. Das Panzerschiff „Zaragoza“ ist leck. Die Aufständischen haben gestern eine Landung in Gines unternommen und alle Vorräthe, die sie fanden, nach Carthagena gebracht.

— Die Herzogin von Parma ist in Pau eingetroffen und bei ihrer Schwägerin, der Herzogin von Madrid abgestiegen. Andere Mitglieder der Bourbonensfamilie befinden sich in Lourdes. Die Königin Isabella ist auf einem Schlosse bei Mirande, und somit ist fast die ganze Nachkommenschaft Heinrichs IV. in der Nähe des Stammschlosses des Hauses Bourbon vereinigt.

Dänemark.

C. v. S. In der Entwicklung der dänischen Handelsflotte zeigt sich eine Abnahme in der Zahl der Schiffe, während die Lastigkeit derselben zugenommen hat. Die Zahl der Segelschiffe hat sich in dem verlaufenen Finanzjahre um 26 vermindert, deren Lastigkeit dagegen sich um 2200 Tons gesteigert. In der genannten Zeit sind die Dampfschiffe um 18, d. h. um 20% vermehrt worden, während die Lastigkeit derselben 6000 Tons oder 38% zugenommen hat. — In den letzten 7 Jahren hat sich die Durchschnittlastigkeit der Dampfschiffe verdoppelt. — Die Zahl der Segelschiffe beträgt jetzt 2629, deren Lastigkeit 175,600 Tons; die Zahl der Dampfschiffe beträgt 109, ihre Lastigkeit 21,600 Tons. Die Gesamtzahl der Handelsschiffe ist demnach 2738, deren Lastigkeit 197,200 Tons. Die größten Handelsflotten des Landes befinden sich in Kopenhagen, Dragör, Svendborg, Marstal und Jand.“

* Die Schifffahrt Dänemarks ist seit dem vorigen Jahre stets gestiegen. Die Zahl der ein- und ausclarirten Schiffe ist in 6 Jahren von ca. 77,500 auf ca. 90,600 gestiegen. Dabei ist Belastung von 765,000 auf 957,000 Commerzlasten gestiegen. Die Steigerung zeigt sich besonders in der ausländischen Schifffahrt. Indessen hat auch die inländische zugenommen; sie erreichte voriges Jahr ihre höchste Zahl. Es ist interessant zu sehen, wie die Dampfschiffe in der inländischen Fahrt zunehmen. Während diese 1866 nur 35% des Umsatzes beförderten, befördern sie jetzt 45% des seither bedeutend gesteigerten Umsatzes. In der ausländischen Fahrt transportirten die Dampfschiffe vor 7 Jahren nur 16%, während sie jetzt selbst bei dem gesteigerten Umsatz 27% ergeben. Nimmt man Bezug auf die Vermehrung der Waarenmenge, zeigt sich das vor 7 Jahren von den Dampfschiffen transportirte Quantum verdoppelt. Der größte Theil des von Dänemark auf Seewegen betriebenen Umsatzes fällt auf England, nämlich 45% des Gesamtumsatzes zur See. Darnach folgt Schweden. Selbstredend nimmt Kopenhagen den ersten Platz in der Dänischen Schifffahrt ein. Von dem inländischen Seeverkehr gehören ihm zwei Fünftel und von dem ausländischen fast die Hälfte. Die stärkste Zunahme des ausländischen Seeverkehrs von Kopenhagen zeigte sich im vorigen Jahre, da die Zahl der ein- und ausgegangenen Schiffe — 85 täglich — die des vorhergehenden Jahres um 25% überstieg. Nächst Kopenhagen expediren Aarhus und Korsör die meisten Schiffe, deren Zahl etwa ein Zehntel der Kopenhagener beträgt. Diesen folgen Randers, Aalborg, Odense, Horsens und Helsingör. Viele Dänische Schiffe befinden sich stets auf Frachtfahrten zwischen fremden Häfen. Dergleichen für 1872 noch die Berichte der Konsuln aus vielen bedeutenden Häfen fehlen, zeigen doch die vorliegenden Berichte von 101 Konsulaten, die 448 Häfen repräsentiren, von denen 251 im Jahre 1872 von Dänischen Schiffen besucht waren, daß mehr als 11,000 Dänischen Schiffe zwischen fremden Häfen expedirt worden sind. Beinahe die Hälfte dieser Zahl ist aus den Häfen Großbritanniens expedirt worden. Außerhalb Europa weht die Dänische Flagge namentlich in den Häfen von Südamerika und China.

— Der Plan eines Tunnel unter dem Sund ist wieder ans Licht getreten, indem zwei Kopenhagener, C. Edwards u. C. F. B. Petersen, bei der Dänischen und der Schwedischen Regierung Konzession nachgesucht haben. Der Dänische Minister hat versprochen, dieselbe zu erwirken, wenn die Bittsteller vor dem 1. September 1874 darthun, daß sie das erforderliche Kapital besitzen, und die Schwedische Regierung die Erlaubniß zu den Voruntersuchungen giebt. Die Zusage der Konzession von beiden Seiten in der Hand, hoffen die Unternehmer Englische Ingenieure für die Sache zu gewinnen.

Afrika.

Alexandria, 1. Dezbr. Die Mitglieder der von Gerhard Rohlfs in die libysche Wüste unternommene Expedition sind am 27. November vollständig in Alexandria eingetroffen. Nachdem dieselben dem zur Zeit in Kairo residirenden Khedive vorgestellt sein werden. Wird ihre Weiterreise nach Sint, dem Ausgangspunkte ihrer nach dem unbekanntem Innern gerichtete Unternehmung unverzüglich Statt haben.

— Von der Goldküste liegen der „A. A. C.“ bis zum 8. November reichende Berichte vor, welche eine Reihe neuer Erfolge über die Aschantis melden, die im Verein mit den früheren Siegen den schleimigen Rückzug des Königs Koffi über den Prah zur Folge hatten. Sir Garnet Wolseley und Oberst Festing griffen mit allen verfügbaren Streitkräften, etwa 1000 Mann, darunter 35 mit Sniderbüchsen bewaffnet, die 10,000 Mann starken Aschantis in Abratampa (die Hauptstadt eines Fanti-Königreiches von 30 Dörfern) an, und nach dreitägigem verzweifeltem Kampfe gelang es ihnen, den Feind daraus zu vertreiben, der, mit Zurücklassung seines Lagers, in wilder Verwirrung die Flucht ergriff. Die Aschantis erlitten empfindliche Verluste. Dem Vernehmen nach wurde einer ihrer Generale getödtet und ein Sohn des Königs Koffi gefangen genommen. Auf englischer Seite wurde der Artillerie-Lieutenant Wilmot getödtet, und Oberst Fisting in dem

Verfuche, die Leiche des Genannten den Aschantis zu entreißen, leicht bleibend. Im Uebrigen sind die Verluste geringfügig. Die Engländer benutzten mit großem Effect die abyssinischen Siebenpfünder und Raketen, welche letztere die Aschantis ganz besonders fürchten. Sir Garnet Wolseley ist mit reicher Beute beladen im Triumph nach Cape Coast Castle zurückgekehrt, woselbst unter den Eingeborenen gewaltige Aufregung herrscht. Es kann nun behauptet werden, bemerkt ein Korrespondent der „Times“, daß die Aschanti-Invasion vorüber ist, und daß das Protektorat bald geräumt sein wird. In zwei Monaten wird der zweite Act des Dramas beginnen, und in drei Monaten wird Kumassi wahrscheinlich genommen sein.

Amerika.

* Angesehene Cubaner, welche ihren Wohnsitz in Paris haben, sind benachrichtigt worden, daß die Amerikanische Regierung in Folge des von dem Generalcapitain von Cuba an Senator Castelar gerichteten Briefes erklärt habe, sie würde die Cubaner als kriegführende Macht betrachten, wenn die Regierung von Madrid nicht im Stande sei, sich Gehorsam zu verschaffen.

Aus Philadelphia eingetroffene Nachrichten melden, daß der Generalcapitain von Cuba mit Resignation erklärt hat, den Befehl wegen Herausgabe des „Virginius“ nicht ausführen zu können. — Ein Manifest, welches gegen die Herausgabe lauten Protest erhebt, ist nach Madrid gesandt worden. Die Volksstimmung in Cuba erklärt sich entschieden gegen die Herausgabe. — Ein Vermittlungsvorschlag soll gemacht sein, dahin lautend, daß der „Virginius“ an eine neutrale Macht übergeben werden möchte, bis die über ihn eingeleitete Untersuchung, betreffs seiner Nationalität, zu Ende geführt sei. Die Amerikanische Regierung soll diesen Vorschlag indeß abgelehnt haben.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 9. Dezember. [Abgeordnetenhause.] Der Präsident verleiht eine königliche Cabinetsordre vom 8. d. M., wonach Graf Königsmark von der Leitung des landwirthschaftlichen Ministeriums entbunden und der Handelsminister mit der einstweiligen Führung desselben beauftragt wird.

Wien, 8. Dezember. Weninger hat das Finanzportefeuille nachträglich abgelehnt. Gleichwohl hat der Kaiser die angebotene Demission Szlavy's im gestrigen Ministerrath nicht angenommen.

Petersburg, 7. Dezember. Heute Vormittag hat die Einweihung des Denkmals der Kaiserin Katharina II. nach dem vorgeschriebenen Programme stattgefunden. Die hier anwesende Deputation der Preussischen Armee wohnte der Feierlichkeit im Gefolge des Kaisers Alexander bei.

Petersburg, 9. Dezember. Der „Russ. Invalide“ meldet: Bei dem gestrigen Diner im Winterpalais brachte der Kaiser einen Toast auf das Wohl der Ritter des Georganordens aus. Feldmarschall v. Manteuffel toastete im Namen des Deutschen Kaisers und der Deutschen Armee auf das Wohl des Kaisers Alexander II.

Paris, 7. Dezember. Einer Nachricht des „Drebr“ zufolge ist der Papst sehr schwach und ernstlich die Rede von dem Zusammentritt eines Conclaves. — Morgen geht die Kammer auf die Verhandlung über das Ausgabebudget ein.

Trianon, 8. Dezbr. [Prozeß Bazaine.] Sachau, die Vertheidigung fortsetzend, erwähnt den 4. September 1870, über den das Urtheil der Geschichte das sein werde, daß einige Männer sich gefunden hätten, welche der Meinung gewesen wären, dem feindlichen Einfalle die Leiden der Insurrection hinzuzufügen zu müssen. Die Unterhandlungen Bazaine's mit dem Feinde würden ihn zwar in gewöhnlichen Zeiten strafbar gemacht haben, in Metz aber seien die Verhältnisse ungewöhnlicher Art gewesen. Die Regierung in Tours wußte selber wohl, daß der äußerste Widerstand unmöglich war. Bon Gambetta sagt Sachau aus, sein gläubiger Patriotismus, welcher auf den Erfolg gehofft hätte, sei seine einzige Entschuldigung. Morgen findet die Fortsetzung des Plaidoyer statt.

London, 7. Dezember. Nach Meldungen, welche über Lissabon von der Westküste Afrikas hier eingetroffen sind, setzten die Aschantes ihren Rückzug in das Innere fort. Der Obergeneral der Britischen Truppen, Wolseley, welcher am Fieber erkrankt war, befindet sich in der Besserung; aber eine große Anzahl von Officieren liegt noch am Fieber darnieder.

— 8. Dezember. Der „Times“ wird aus Calcutta vom 7. d. M. telegraphirt, daß die Türkischen Truppen Sahay und das zwischen letzterem Orte und Suez belegene Gebiet nunmehr vollständig geräumt haben.

Rom, 7. Dezbr. Im nächsten Consistorium sollen, dem Vernehmen nach, zehn Kardinalen ernannt werden; unter diesen befinden sich de Chigi-Albani, päpstlicher Nuntius in Paris, Falcinelli-Antoniacci, päpstlicher Nuntius in Wien, der Erzbischof von Gran, ein Oesterreichischer und drei Französische Erzbischöfe.

Provinzielles.

E. Elbing, 7. Dezember. Dem hiesigen Magistrat ging am 2. d. Mts. ein Schreiben vom Herrn Oberpräsidenten von Horn zu, in welchem er denselben aufforderte, genaue Bericht abzugeben, wie hoch sich die Abzahlungssumme beläuft, welche von der Stadt außer den 300,000 Thalern Entschädigung für das abgetretene Territorium zur Verzinsung und Amortisation der Kriegsschuld aufgewandt, und wie viel jedes Jahr bis zur Erledigung der Schuld erforderlich ist. Natürlich ist es, daß dieses Aufschreiben die Hoffnung auf endliche Erledigung dieser Frage wieder von Neuem unter dem Publikum angeregt hat. Auch die städtische Verwaltung ist bemüht, diese günstige Gelegenheit zu benutzen, und thut persönlich Schritte, um wenigstens zu einem Resultate zu gelangen. Wenn wir auch nicht erwarten können, daß die Unterstützung die Höhe, die der Stadt Königsberg gewährt ist, erreichen wird, so wird doch eine, wenn gleich auch nur geringe Subvention die Sorgen Elbings erleichtern. — Der in diesen Tagen so heftig wehende Wind von Westen bewirkt, daß das Wasser des Elbing bedeutend anschwellt, so daß die Weisen an der Niederstraße ganz unter Wasser stehen, und es wäre, wenn sich der Sturm etwas nach Osten umsetzen würde, bei längerer Dauer die Gefahr vorhanden, daß eine Sturmfluth für die Diefelkiste unaussprechlich sein würde. — Am 4. d. Mts. hielt der hiesige neu gebildete Alterthumsverein seine erste Sitzung im Saale der Stadtverordneten. Nach einer kurzen Ansprache des Vorsitzenden Herrn Gerichtsrath Kaminski, hielt Herr Dr. Anger einen Vortrag über Gesichtsmarken. Die nächste Sitzung soll in den ersten Tagen des Januar stattfinden. — Durch den gelinden Frost, der in dieser Nacht eintrat, ist endlich dem furchtbaren Schmutze in den Straßen Elbings, welcher in diesem Jahre bei dem flauen Wetter besonders fühlbar wird, ein Ende gemacht, und werden hoffentlich die Spaziergänge nach den Vergnügungsortern außerhalb der Stadt, welche bei diesem Schmutze ganz eingestellt werden mußten, wieder häufiger werden. Auch hat sich das flauere Wetter im äußeren Verkehr sehr merklich gemacht, denn die Wochenmärkte waren von Auswärtigen nur sehr spärlich besucht, da die Wege in der Niedrigung fast grundlos geworden sind. — Herr Director Hoffmann anu hat mit seiner Theater-Gesellschaft wieder unsere Stadt verlassen und beabsichtigt in Holland bis zu den Feiertagen Vorstellungen zu geben, da er hier bei dem im Ganzen, außer den Sonntagen sehr wenig besuchten Schauspielhaus nicht die Kosten decken konnte. Man hätte glauben müssen, daß da wir jetzt dieses Genusses entbehren, die von der neuen Stadtcapelle unter Leitung des Herrn Kapellmeister Peterhänsel veranstalteten Concerte recht besucht sein würden, jedoch sehen wir uns hierin wiederum getäuscht, und es scheinen selbst die vortrefflichen Leistungen der Stadtcapelle nicht im Stande zu sein die Elbinger aus ihrem einförmigen Alltagsleben anzurücken.

Bezüglich des Zeitungsabonnements auf der Post ist eine Aenderung dahin getroffen worden, daß die Abonnenten jedesmal in der Mitte des letzten Quartals monatlich schriftlich zur rechtzeitigen Erneuerung des Abonnements aufgefordert werden sollen. Erfolgt das neue Abonnement dessen ungeachtet erst in den letzten 2 Tagen des Quartals, oder noch später, so werden die bereits erschienenen Nummern, soweit sie überhaupt noch zu beschaffen sind, nur auf ausdrückliches Verlangen des Abonnenten nachgeliefert, und hat letzterer alsdann für das in diesem Falle nach dem Verlagsorte abzufahrende postdionische Bestellschreiben das Franco von 1 Sgr. zu entrichten.

Lokales.

[Theater.] „Alpenkönig und Menschenfeind“ von Ferdinand Raimund, so heißt das Stück, welches Freitag zum Benefiz des Herrn Rawitz, eines Schauspielers, der in den geeigneten Rollen vorzügliches leistet und sich den Beifall des Publikums in hohem Grade zu erwerben verstanden hat, in Scene geben soll. Wer kennt nicht Ferdinand Raimund, jenen Mann, der einzig da steht in der Geschichte der dramatischen Künstler, dessen Stücke, wie beispielsweise „Der Verschwenker“, in allen Sprachen überfetzt sind und auf allen Bühnen der Welt zur Aufführung gelangen. Eines seiner besten ist „Alpenkönig und Menschenfeind“, welches sich Herr Rawitz zu seinem Benefiz erwählt hat. Sorgen wir dafür, daß ihm daselbe in der That zum „Benefiz“, das heißt zur Wohlthat, zur Genugthuung werde, dafür, daß er uns durch sein Spiel schon manche genussvolle Stunde bereitet hat. Ein gut besetztes Haus ist in der That ein „Benefiz“ für den Schauspieler, der darin weniger den pecuniären Vortheil, als die Anerkennung seiner Bestrebungen sieht. Gewähren wir dem Manne diese Genugthuung.

Das liebliche Weihnachtsfest naht heran. Jeder denkt und sinnt darüber, wie er seinen Lieben, auch wohl seinen ärmern Mitmenschen eine Freude bereiten könne und empfindet darin schon wochenlang vorher einen Hochgenuss. Nur in einem kleinen Strichchen in einer bescheidenen Hofwohnung entdecken wir dieser Tage ein tiefbekümmertes Gemüth, — eine fleißige Näherin, deren kümmerliche Züge einen besondern Verlust verriethen und deren wiederholter Seufzer beim Gange der Maschine unser Mitgefühl in Anspruch nahm. Wir erfuhrten auf Befragen die Ursache des tiefen Harms. — Vor länger als Jahr und Tag lagen die durch jahrelangen Fleiß und Entbehrung zusammengeparten Thaler, bis zur Höhe von 94 angewachsen, in der wohlverschlossenen gehaltenen Commode und nach nicht gar ferner Zeit hoffte die Besizerin EinhundertThaler in der Sparkasse für spätere Zeit zinsbar anlegen zu können. Da nahte sich der Besizer in der Gestalt eines nicht allzugewissenhaften Geschäftsgenossen. Die 94 Thlr. sollten nach Verlauf von drei Monaten mit 100 Thlr. zurückersetzt werden, wenn die Besizerin das Geld als Darlehn auf das Accept eines ihrer früher Jugend her bekannten, stets geachteten Namens hergeben wolle. Unbekannt mit den persönlichen Verhältnissen des jetzigen Trägers dieses Namens und sicher gemacht durch die reichen Verwandten des Acceptanten, gab die Dame ihre fauer und schwer ersparten Thalerchen gegen einen Wechsel auf 100 Thlr. lautend hin. Am Verfalltage erwies sich die Insolvenz des Acceptanten, der, was ihr erst jetzt bekannt wurde, unheimen Ehepakt errichtet hatte. Die Vertreibung des Acceptanten auf seinen auf Reisen befindlichen reichen Verwandten erwies sich bei dessen Rückkehr auch als hülflos, da die Zahlung verweigert wurde. Der Wechsel ist zwar vom Acceptanten im Laufe des Jahres erneuert worden, doch bleibt er unter den obwaltenden Verhältnissen ein werthloses Papier. Darum der tiefe Kummer dieser schon in den Jahren etwas vorgerückten Dame. Wir können und wollen uns der Hoffnung nicht entschlagen, daß der

Herr Verwandte des Acceptanten, der allgemein als edel und hochherzig anerkannt, würdige Sohn eines noch im gesegneten Andenken stehenden edlen Vaters in diesem Falle, wo wegen einer leichtsinnig kontrahirten Schuld eines Familiengliedes die mühsam erstrebte Frucht eines jahrelangen Fleißes einer allein-stehenden armen Näherin auf dem Spiele steht, seine Chatouille noch einmal öffnen und durch Einlösung des Wechsels nicht nur die lange stehenden Kummerthänen trocken, sondern auch der Betreffenden die schönste Weihnachtsfreude bereiten werde Geben ist seliger als nehmen.

Familien-Nachrichten.

Der lobt: Herr Joseph Spiro mit Fräul. Ida Jolowicz in Königsberg. Herr Eisenbahn-Assistent Alfred Ademeit in Köln mit Fräul. Hermine Großgerge in Königsberg. Verbunden: Herr Post-Sekretair Julius Köller mit Fräulein Elisabeth Gerlach in Königsberg. Geboren: Herrn Otto Schröder in Königsberg ein Sohn. Herrn Conistorialrath Opitz in Königsberg eine Tochter. Herrn Rector Szczubalski in Aweyden ein Sohn. Herrn Lehrer Pfizner in Jünten ein Sohn. Gestorben: Fräul. Clara von Parthein in Königsberg. Herrn Herrmann Hinz in Königsberg Sohn Willy. Frau Hauptmann Fanny Fischer in Königsberg. Fräul. Celestine Neumann in Allenvorwerk.

Fremden-Report.

Victoria-Hotel. Vootsen-Commandeur Kurzig a. Riban, Ingenieur Henneberg a. Berlin, Kaufl. Truppel a. Berlin, Scheinhard, Gamper, Bohl und Kreuz a. Riban, Landowsky a. Ruß.

Schiffahrts- u. Handels-Nachrichten.

Memeler Schiffs-Liste pro 1873.

Eingekommene Schiffe:
Den 9. Dezember.
1243 Deutsches Schiff Jahanna, Capt. Lindenstrauß, von London mit Ballast an Ordre.
1244 Deutsches Schiff Emma Johanna, Capt. Ahles, von London mit Ballast an Ordre.

Schiffsnachrichten.

Ceres — Grünberg — 4.10 Newport, 3.12 Helsingör, 6.12 Warnemünde.
Sirene — Hoffmann — 28.10 Memel, 5.12 Grangemout.

Ämtlicher Königsberger Börsenbericht.

Zu Quantitäten pro Tonne von 2000 Pfd. Zollgewicht.)
Königsberg 9. Dezember. (Producentenbericht.) Weizen loco niedriger, hochbunter pro 2000 Pfd. 84/89 Thlr. Br., 126pfd. 82¹/₂ Thlr. (105) bez., 127/28pfd. 83¹/₂ Thlr. (106¹/₂) bez., 131pfd. 83¹/₁₂ Thlr. (107) bez., 128/29pfd. 84¹/₂ Thlr. (108) bez., 130pfd. 85¹/₂ Thlr. (109) bez.; bunter pro 2000 Pfd. 79/84 Thlr. Br.; rother pro 2000 Pfd. 80/85 Thlr. Br., 127/28pfd. 82¹/₂ Thlr. (105) bez., 130pfd. 83¹/₂ Thlr. (106) bez. Roggen flau, loco inländischer pro 2000 Pfd. 60/68 Thlr. Br., 119pfd. 58¹/₂ Thlr. (70) bez., 120pfd. 59¹/₂ Thlr. (71) bez., 122/23pfd. 60¹/₁₂ Thlr. (72¹/₂) bez., 123/24pfd. 60¹/₂ Thlr. (73) bez., 125pfd. 62¹/₂ Thlr. (75) bez.; loco russischer pro 2000 Pfd. Holl. 55/64 Thlr. Br.; pro December pro 120 Pfd. Holl. — Thlr. Br., — Thlr. Gd.; pro Frühjahr 1874 pro 120 Pfd. Holl. 59 Thlr. Br., 58 Thlr. Gd.; pro Mai-Juni 1874 pro 120 Pfd. Holl. 59 Thlr. Br., 58 Thlr. Gd. Gerste loco große pro 2000 Pfd. 52/60 Thlr. Br., 51¹/₁₂ Thlr. (54¹/₂) bez., 55¹/₂ Thlr. (58) bez.; kleine pro 2000 Pfd. 52/58 Thlr. Br. Hafer loco pro 2000 Pfd. 42/52 Thlr. Br., 46¹/₂ Thlr. (35) bez.; pro December pro 200 Pfd. — Thlr. Br., 48 Thlr. Gd.; pro Frühjahr 1874 pro 200 Pfd. 47¹/₂ Thlr. Br., 46 Thlr. Gd. Erbsen loco weiße pro 2000 Pfd. 48/54 Thlr. Br., 53¹/₂ Thlr. (72) bez.; graue pro 2000 Pfd. 48/67 Thlr. Br.; grüne pro 2000 Pfd. — Thlr. Br., 51¹/₂ Thlr. (70) bez., 52¹/₁₂ Thlr. (71) bez. Bohnen loco pro 2000 Pfd. 54/56 Thlr. Br., 52¹/₁₂ Thlr. (71) bez. Wicken loco pro 2000 Pfd. 35/41 Thlr. Br. Leinfaat loco feine pro 2000 Pfd. 78/90 Thlr. Br.; mittel pro 2000 Pfd. 65/78 Thlr. Br.; ordinäre pro 2000 Pfd. 45/65 Thlr. Br. Rübfaat flau, loco pro 200 Pfd. 75/85 Thlr. Br. Hanfsaat loco pro 100 Pfd. 2¹/₃ Thlr. Br. Kleefaat loco rotte pro 200 Pfd. — Thlr. Br.; weiße pro 200 Pfd. — Thlr. Br. Thymothem loco pro 200 Pfd. 18/23 Thlr. Br. Rüböl loco pro Ctr. ohne Faß 10 Thlr. Br., 9¹/₂ Thlr. Gd. Leinöl loco pro Ctr. ohne Faß 12 Thlr. Br., 11¹/₂ Thlr. Gd. Rübtschen pro Herbst pro Ctr. 2¹/₂ Thlr. Br. Leintuchen loco pro Ctr. 3²/₅ Thlr. Br.
Spiritus-Bericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100% Kralles und in Posten von mind-festens 5000 Litres, pro December, Januar und Frühjahr loco und Termine nicht gehandelt.
NB. Die eingeklammerten Zahlen zeigen die Preise in Silbergroßen Meissen für pro 85pfd. — Roggen pro 80pfd. — Gerste und Leinfaat pro 70pfd. — Hafer pro 50pfd. — Rundgetreide pro 90pfd. — Rübfaat pro 72pfd. Bollgenoth an und sind nicht amtlich notirt.
Spiritus-Bericht (nicht amtlich) vom 9. December. Spiritus pro 10,000 Liter % ercl. Faß loco und Termine etwas fester, loco 20% Thlr. Br., 20¹/₁₂ Thlr. Gd., 20¹/₂ Thlr. bez.; pro December 20¹/₂ Thlr. Br., 20¹/₂ Thlr. Gd., 20¹/₂ Thlr. bez.; pro December-April 20¹/₂ Thlr. Br., 20¹/₂ Thlr. Gd.; pro Januar 20¹/₂ Thlr. Br., 20¹/₂ Thlr. Gd.; pro Frühjahr 21¹/₂ Thlr. Br., 20¹/₂ Thlr. Gd., 20¹/₂ Thlr. bez.

Marktbericht.

Memel, 10. Dezember. Weizen, Neuschaffel pro 90 Pfd. — Sgr. Roggen, Neuschaffel pro 70—80 Pfd. 70—75 Sgr. Gerste, Neuschaffel pro 62—70 Pfd. 50—55 Sgr. Hafer, Neuschaffel pro 40—50 Pfd. 30—38 Sgr. Erbsen, weiße, pro Neuschaffel — Sgr. Erbsen, graue, pro Neuschaffel 80 Sgr. Kartoffeln, pro Neuschaffel 20 Sgr. Stroh pro Ctr. 15 Sgr. — Pf. Hen pro Ctr. 25 Sgr. — Pf. Rindfleisch, Keule pro Pfd. 7 Sgr. — Pf. Rindfleisch, Bauchfleisch pro Pfd. 5 Sgr. — Pf. Kalbfleisch pro Pfund 4 Sgr. 6 Pf. Schweinefleisch pro Pfd. 5 Sgr. 6 Pf. Hammelfleisch pro Pfd. 4 Sgr. 6 Pf. Speck pro Pfd. 7 Sgr. 6 Pf. Butter pro Pfd. 12 Sgr. Eier pro Schoß 30 Sgr. Fisch pro Ctr. 15 Thlr. — Sgr. Holz, hartes, pro 10 Cbhm. Kloben 20 Thlr. Holz, weiches pro 10 Cbhm. 14 Thlr. Papierrubel 27 Sgr. 1 Pf.

Berlin, den 10. Dezember.

Amsterdam, 250 fl. 2 Monate	140
London, 1 Lstr. 3 Monate	201 ¹ / ₂
Belgische Plätze, 300 Frs. 2 Mona.	79 ¹ / ₂
Paris, 500 Frs. 10 Tage	80 ¹ / ₂
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	90 ¹ / ₂
do. 100 S.-R. 3 Monate	89 ¹ / ₂
Russ. Noten.	81 ¹ / ₂
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	133 ¹ / ₂
Russ. Prämien-Anleihe von 1866	132
4% Ostpreuß. Pfandbriefe	92 ¹ / ₂
Roggen pro Dezember	64
Hafer pro Dezember	54 ¹ / ₂
Loco Spiritus	21. 15 Sg.

Telegraphischer Witterungsbericht.

vom 10. Decbr., Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort.	Barom.	Temp.	Wind.	Allgem. Himmelsanicht.
Memel	338,7	5,5	W. stürm.	trübe.
Helsingfors	344,0	0,8	N.N. schw.	Negen.
Petersburg	333,8	0,7	Windstille	bedeckt, Schnee.
Stockholm	335,7	4,3	W. schw.	Nebel.
Flensburg	340,8	5,1	S.W. mäßig	bezogen.
Königsberg	339,3	2,6	W. stark	bedeckt.
Danzig	340,5	3,6	—	bedeckt.
Putbus	339,6	2,0	W. schwach	wolfig.
Cöslin	340,8	2,2	S.W. mäßig	bedeckt.
Köln	342,3	0,5	N.S.W. mäßig	bedeckt.
Stettin	342,5	—3,5	schwach	heiter.
Helber	343,1	6,3	W. f. schw.	—
Berlin	341,9	—3,8	S. schw.	heiter.
Paris	—	—	—	—

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Anzeigen.

Entbindungs-Anzeige.
Meine liebe Frau Emilie, geb. Mellin, beschenkte mich heute wiederum mit einem kräftigen Jungen — Nr. 7. —
Konstanz am Bodensee, den 5. Dezember 1873.
Herrmann Wolf.
Königl. Lazareth-Inspector.

Theater-Anzeige.

Freitag, den 12. December, zum Benefiz für Herrn Max Rawitz: Neu einstudirt: „Der Alpenkönig und der Menschenfeind“, romantisch-komisches Zaubermährchen mit Gesang in 3 Aufzügen von Ferdinand Raimund. Musik von Wenzel Müller. Zu dieser Benefiz-Vorstellung ladet ergebenst ein. Hochachtungsvoll **Max Rawitz.**
H. Lincke.

Benefiz-Anzeige.

Alpenkönig u. Menschenfeind,
dieses poetereiche ächt volkstümliche Mährchen des unübertroffenen Raimund habe ich in der Voraussicht, dem verehrten Publikum einen genussreichen Abend bieten zu können, zu meinem am Freitag, den 12. December stattfindenden Benefiz gewählt, und lade zu geneigter zahlreicher Theilnahme ergebenst ein.
Hochachtungsvoll **Max Rawitz.**

Ressource Neptun.

Heute Gesellschaftsabend 7¹/₂ Uhr.

Volks-Versammlung!

Donnerstag, den 11. d. M., Abends 7¹/₂ Uhr, im Saale des Herrn **Grabowsky** (Holzstraße.)

Tagesordnung: 1) Was hindert uns daran einen Arbeiter-Candidaten für den Reichstag zu wählen? Referent: Herr **Gustav Lampe.** — 2) Aufstellung eines Wahlcomitees.

Alle Bürger und Arbeiter Memels, welche ein Interesse für Volkswohl haben, werden freundlichst eingeladen.
Im Auftrage **A. Wietz.**

Zur Vermeidung von Irrthümern zeige ergebenst an, daß sich eine

Wahl-Niederlage von mir noch Marktstraße Nr. 42/43, im Hause des Herrn Engel befindet.
Robert Werner.

Neue Bade-Anstalt.

Donnerstag, den 18. Dezember, Abends 6 Uhr, **General-Versammlung**

im obern Locale des Herrn Fischer.

Zum Vortrage kommen: 1) Verwaltungsbericht; 2) Wahl der Revisoren; 3) Antrag wegen Vertheilung von Billetten an die Actionaire der Anstalt.
Das Comitee.

Reichstags-Wahllisten
pro Bogen 1 Sgr.

zu haben in der Buchdruckerei von **F. W. Siebert.**

Auction.
Ca. 60,000 Stück Mauersteine,
 1. und 2. Sorte,
 sollen **Freitag, den 12. December,**
 Vorm 11 Uhr, auf dem Werner'schen Platze, neben
 der Heringsbrake, in öffentlicher Auction durch mich ver-
 kauft werden.
C. H. Frobeen, Mäkler.

Auction.
Freitag, den 12. December c.,
 Vormittags 10 Uhr,
 werde ich in Folge mir gewordenen Auftrages
 1 Faß Arac, 1 Faß Rum,
 2 Säcke Reis, 8 Säcke Thee
 und 19 Säcke Ceylon-Kaffee
 à 50 Pfund
 im hiesigen Königl. Haupt-Zoll-Amte in
 öffentlicher Auction meistbietend verkaufen.
Sablowsky, Auctions-Commissar.

Auction.
Sonnabend, den 13. December c.,
 Vormittags 11 Uhr,
 werde ich für auswärtige Rechnung am hiesigen Theater-
 gebäude
 1 gutes Reit- und Wagenpferd
 (Schimmelstute) 5' 1" groß
 in öffentlicher Auction meistbietend verkaufen.
Sablowsky, Auctions-Commissar.

Auction.
Sonnabend, den 13. December c.,
 Vormittags 11 Uhr, werde ich ein zur Kauf-
 mann Bontschen Konkursmasse gehöriges Pferd (braune
 Stute) am Theatergebäude in öffentlicher Auction verkaufen.
Sablowsky, Auctions-Commissar.

Gieding's Restauration.
 Täglich Concert und Gesangsvorträge von der beliebten
 Sänger-Gesellschaft Ludwig aus Böhmen.
J. L. Gieding.

Honignüsse
 zu 4 und 5 Sgr. pro Liter, sowie auch Pfefferkuchen
 sind zu den bevozt. Feiertagen zu haben bei **F. Merten.**
Halbgeschirre, Siehlen, Sattel,
Zäume etc. sind zu soliden Preisen vorräthig bei
 Sattlermeister **Schaak,**
 Schmeltz, Mühlenstraße 32.

Die Annahme zur Filzter Färber ei
 von **Sperling**
 befindet sich jetzt **Auferstr. 12.** (Eingang durch die Pforte)
 und bittet um geneigten Zuspruch.
 Eine Quantität **recht gute Wolle,**
 (ca. 1 1/2 Centner) ist in **Kisthen** zu
 verkaufen.

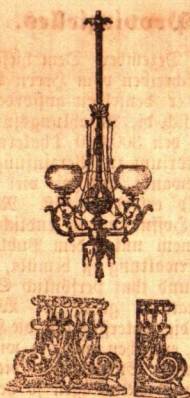
Ein Flügel
 steht billig zum Verkauf **Neuer Part Nr. 4.**
Schmand und Milch ist von einem
 Gute zu vergeben.
 Adressen werden in der Expedition dieses Blattes erbeten.
 Ein gut erhaltenes **Sopha** ist wegen
 Mangel an Raum zu verkaufen. Näheres
 Löpferstraße Nr. 11.

Vom 1. Januar ist ein **mahagoni Klavier**
 zu vermieten. Näheres im Kaufmanns-Wittwenstift bei
 Wittwe **Wirsching,** letzte Thüre.
Schaukel- & Räderpferde
 von vorzüglicher, dauerhafter Arbeit, in Leder, Holz,
 und mit natürlichem Fell, zum Auf- und Abschirren,
 in recht großer Auswahl und billigen Preisen.
J. A. Kerkau.

Austr. Perl-Caviar,
 vorzüglichster Qualität, schönste Farbe, groß, wenig
 gefalzen, erh. heute und empf. b. Niederl.
 in **Königsberg, Weißgerberstraße 1.**
 Vor den Feiertagen wöchentlich neue Sendung.
NB. Al. Postchen allerhöchste
Wolga-Caviar
 in Farbe und Geschmack dem Austr. gleich, nur
 kleiner, à **Pfund 32 Sgr.** Ausw. Austr. auf's
 Aeelste besorgt. **Embalage gratis.**

Succade (Citronat),
 vorzüglich schön,
Pottasche,
Pommeranzen-Schalen,
 sowie sämtliche Gewürze in der Drogen-Handlung von
R. Gutzzeit,
 Marktstraße 3. u. 4.

Fabrik für Gas-
 kronen u. Beleuch-
 tungsgegenstände,
 Lampen jeder Art.
 Institut für Gas-
 und
 Wasser-Anlagen.



Lager von guß-
 schmiedeeisernen
 und Blei-Röhren,
 Gummi- u. Hans-
 Schläuchen.
**Königsberger Filiale der Actien-
 Gesellschaft,**
 vorm. Schäfer & Hauschner,
 Königsberg i. Pr., Paradeplatz 4 a.

Ein Paar starke Arbeitspferde,
 zum Holzgeschäft geeignet, sind zu verkaufen
 Friedrichsmarkt 16-17.

**Beste Schottische
 Maschinenkohlen**
 (zur Ofenheizung)
 empfangen per „Erpreß“, Capt. Lindena u, und offeriren
 ex Schiff, am Rahr'schen Platze liegend, billigt.
R. Ranisch Schwedersky & Co.

Spanische Weine
 in großer Auswahl empfiehlt
A. Ulrich in Danzig.

Diverse Badutensilien
 als: Beiten, Bleche, Körbe, Bretter etc., sollen
Montag, den 13., Nachm. 2 Uhr,
 Holzstraße 18 meistbietend verkauft werden.

Da ich beabsichtige, meine Schärpen aus-
 zuverkaufen, so empfehle dieselben zu passen-
 den **Weihnachtsgeschenken** in allen Farben zum
 Kostenpreise. Abgepaßte, 4 Ellen lange **Ripschärpen**
 mit gestickten Bouquets, verkaufe sehr billigt.
Jenny Schiller, Breite Str. 29.

Gelben und weißen Wachsstock,
 Christbaumlichte und verschiedene neue Decorationen
 zum Weihnachtsbaum bei
J. A. Kerkau.

Bouquet-Material
 zur Selbstanfertigung.
 Wegen Mangel an Arbeitskräften verkaufe Immortellen
 schönste Gräser, Moos, überhaupt sämtliches Material zu
 Bouquets und Kränzen um damit bis Weihnachten zu
 räumen zum Kostenpreise.
 Fertige Kränze und alle Sorten Bouquets zu noch nie
 dagewesenen billigen Preisen.
Kudgiehn, Friedrich-Wilhelmstr. Nr. 1.

Der Ausverkauf
 von Hosenträgern, Gummischuben, Stearin-
 Lichten, Cognac's, Rum und Arac wird nach
 wie vor fortgesetzt.
Julius von Niemierski,
 Libauer-Straße Nr. 20.

Zu **Weihnachtsgeschenken**
 empfehle: schwarze und weiße Kopftücher, Westen,
 Pelzerinen, und Talma's, für Damen wollene Shawls
 in allen Größen, Schneegamaschen für Damen und Kin-
 der, Strümpfe und Socken in Wolle, Baumwolle und
 Wigogne, gestrickte Kinder-Muffen.
F. Wieland, Friedr.-Wilhelmstr. 14-15.

**Gutkochende graue u. weiße Erbsen,
 kleine weiße Bohnen**
 empfiehlt
H. Lundgreen.
Puppenköpfe u. Puppenbälge
 sowie **Gummi-Puppen** zum Ankleiden empfiehlt
J. A. Kerkau.

Druck und Verlag von **J. B. Siebert** in Memel.
 Verantwortlicher Redacteur **Dr. Külf** in Memel.
 Beilage.

Meine
Spielwaaren-Ausstellung
 ist durch ganz besondere Neuheiten in diesem Jahre gut sortirt und em-
 pfehle dem geehrten Publikum zur gefälligen Beachtung.
J. A. Kerkau.

Deutsche Lotterie
 Die Ziehung im Saale der Kgl. General-
 Lotterie-Direction beginnt unwiderruflich
 am **15. December d. J.**
 Loose à 1 Eblr. sind zu haben bei
Wilhelm Fischer in Memel.
 Der beratende Vorstand.

Mein **Spielwaaren-Lager,**
 welches auch in diesem Jahre auf das Reichhaltigste und Beste sortirt und mit den verschiedenartigsten Neu-
 heiten ausgestattet ist, halte dem gütigen Zuspruch eines geehrten Publikums unter billigster Preisnotirung
 hiermit bestens empfohlen.
Ferdinand Weiss.

Der Herzog von Broglie.

Der Herzog Albert von Broglie ist heute, nächst dem Marschall von Mac Mahon, die erste politische Persönlichkeit Frankreichs. Er ist der Führer der sogenannten „monarchischen Kammercoalition“ gewesen, welche Herrn Thiers am 24. Mai dieses Jahres stürzte, und er hat seit diesem Tage in seiner doppelten Eigenschaft als Vizepräsident des Ministerraths und als Minister des Innern die innere sowohl wie die äußere Politik Frankreichs geleitet. Der Marschall von Mac Mahon hat hauptsächlich dem Herzog von Broglie und dem Grafen Chambord dafür zu danken, daß er nun als Präsident der Französischen Republik eine absolute Herrschaft über Frankreich ausüben kann. Der Graf von Chambord hat sich den Dankbezeugungen des Marschallpräsidenten entzogen, der Herzog von Broglie dagegen will die mit seiner Hilfe vom Marschall Mac Mahon erzwungenen Vortheile ausbeuten. Er behauptet den Posten, den er während des Kampfes um die Oberherrschaft von Frankreich eingenommen hat, und es ist anzunehmen, daß seine Persönlichkeit noch während längerer Zeit von bedeutendem Einfluß auf die öffentlichen Ereignisse in Frankreich sein wird. Seit dem 27. November hat der Herzog das Portefeuille des Aeußern gegen das des Innern vertauscht. Aber er bleibt Vizepräsident des Ministerraths und die ganze Politik Frankreichs ist gewissermaßen in ihm verkörpert. Der Herzog Albert von Broglie, Sohn des Staatsmannes und Schriftstellers Achilles Victor von Broglie und Enkel der Frau von Staël, verdankt seinem Vater eine sehr gründliche, in vielen Beziehungen Deutsche Bildung. Er ist heute ein Mann von 52 Jahren. Sein Aeußeres ist keineswegs angenehm. Die Haltung des Herzogs auf der Rednerbühne, auf der er große und wohlverdiente Triumphe gefeiert hat, verdient bemerkt zu werden. Herr von Broglie besteigt die Tribüne sehr selten, ohne seinen zahlreichen Segnern, den Herrn Thiers, Casimir Perier, Dufaure, Leon Say, Jules Simon, Arago, Gambetta, u. s. w. irgend etwas recht Unangenehmes zu sagen. Er findet Vergnügen daran, seine Feinde zu necken, zu verhöhnen, anzuklagen, niederzuschlagen, wenn die Gelegenheit günstig ist. Seine politischen Gegner haben ihm deshalb auch einen eigenthümlichen, rein persönlichen Haß gewidmet. Sein Erscheinen auf der Tribüne erweckt bei allen Fractionen der Linken Argwohn und Mißtrauen, heftige bittere Antipathie, die sich in zornigen Unterbrechungen, in wüthenden Gebarden Luft zu machen sucht. Sehr häufig artet dies in einen sogenannten „Kammersturm“ aus. Während desselben steht dann der Herzog mit über die Brust gekreuzten Armen und lächelt vergnügt und verächtlich. Er scheint den stolzen Herrn Guizot copiren zu wollen, als dieser einer wüthenden Kammer zurief: „Vos injures ne seront jamais à la hauteur de mon dédain“; aber man muß, um gerecht zu bleiben, sagen, daß ihm dies doch nur höchst unvollkommen gelingt. Die Vergnügen des Herzogs von Broglie ist durchaus nicht leer, doch kann sie für den Zweck, den wir bei dieser Studie im Auge haben, in wenigen Worten zusammengefaßt werden. Der Herzog von Broglie hat sich als gediegener und gewandter Schriftsteller einen wohlverdienten Namen in der Französischen Literatur gemacht. Sein Hauptwerk ist das Gedichtswerk; „L'église et l'empire romain au IV. siècle“, das er später durch zwei andere Arbeiten: „Julien l'apostat“, und „Theodose le grand“ vervollständigt hat. Der Herzog von Broglie ist erst vor wenigen Jahren in das praktische politische Leben getreten. Im Jahre 1869 trat er im Departement der Eure als Candidat der Opposition für die Kammer auf und erlitt bei dieser Gelegenheit eine vollständige Niederlage. Aber zwei Jahre später wählte ihn dasselbe Departement mit über 4500 Stimmen zu seinem Vertreter. Wenige Tage später wurde der Herzog v. Broglie zum französischen Botschafter in London ernannt, kehrte im Monat Mai 1872 nach Paris zurück, um Führer der sogenannten conservativen Kammermajorität zu werden, welche während eines ganzen Jahres einen hartnäckigen Widerstand gegen Herrn Thiers führte und an dem denkwürdigen 24. Mai 1873 den Sieg davontrug. Der Herzog v. Broglie wurde mit der Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt. Dies erste Broglie'sche Ministerium hat vom 25. Mai bis zum 26. November, also gerade fünf Monate gelebt. Zwei große Ereignisse charakterisiren die kurze Geschichte dieses Ministeriums. Der vermittelte Versuch der Restauration der legitimen Monarchie und die siebenjährige Prorogation des Marschalls von Mac Mahon. Der Herzog v. Broglie hat sein erstes Ministerium glücklich überlebt und ist mit der Bildung eines zweiten Cabinets, des sogenannten Ministères de la prorogation betraut worden. Man nimmt allgemein an, daß es ihm mit der Restauration einer legitimen Monarchie, in der er schwerlich eine hervorragende Stellung einge-

nommen haben würde, niemals Ernst gewesen sei und daß die Dinge sich genau nach seinen Wünschen gestaltet haben. Die ehrlichen, kurzfristigen Legitimisten fangen an einzusehen, daß sie eine etwas lächerliche Rolle in der politischen Comödie gespielt haben, in der Herr Thiers und der Graf von Chambord für den Herzog von Broglie und den Marschall Mac Mahon aufgeopfert worden sind, und zeigen in Folge dessen große Erbitterung gegen den ehemaligen Freund und Genossen. Der Herzog von Broglie hat augenblicklich die Republikaner, Legitimisten und Donapartisten zu Feinden. Die Orleanisten, welche die vierte politische Partei Frankreichs bilden, sind also allein seine Freunde. Die Politik des alten Soldaten, des Marschalls von Mac Mahon, sollte demnach, in strenger Logik, die des Königs Louis Philipp werden, die vorfichtige, sogenannte „Politik des Regenschirms.“ Der Herzog von Broglie, ein kluger, friedliebender Mann, dem vor allen Dingen daran zu liegen scheint, die hohe Stellung, die er errungen hat, auch zu bewahren, dürfte wohl geeignet sein, die während langer Jahre von den Franzosen gefaßte Politique du parapluie wieder zu Ehren zu bringen. An Macht dazu würde es ihm nicht fehlen.

Das Haus mit dem Ruinen-Giebel.

Drei Szenen aus dem Leben eines schlichten Gärtners.
Erste Szene: Spandau, Zeit: siebenjähriger Krieg, 1760, Schauplatz: der Marktplatz. Es ist eine schwere Zeit für Berlin und Spandau, der König ist fern mit seiner Armee und die Russen stehen bereits drohend vor der Hauptstadt. Was geht die Angst und Sorge der Großen die Jugend an? Sie kümmert sich um die nahenden Russen nicht, sondern spielt in der schulfreien Zeit so lustig Ball wie ehedem, und ihr fröhliches Geschrei erfüllt den ganzen Platz. Die Ruben haben kaum Notiz davon genommen, wie sich die Eltern mit Besorgniß am Morgen erzählten, daß spät in der Nacht die Königin, Friedrich's des Großen Gemahlin, mit ihrem Neffen, dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm, aus Berlin hierher geflüchtet sei, um hinter den starken Wällen Spandau's Schutz gegen die gefährlichen Russen zu suchen. Ihr Ballspiel ist ihnen wichtiger als dieser vornehme Besuch, als Königin und Kronprinz. Der Wortführer in dieser Schaar ist der kräftige, gewandte Wilhelm Heidenreich, der Sohn des Baufuhrmann Heidenreich. Er verdankt seinen Einfluß bei den Kameraden nicht der Stellung seines Vaters, denn derselbe ist nur arm und muß sich von früh bis spät quälen, um seine Familie zu ernähren, und Haus und Fuhrwerk sind verschuldet. Sein einziger Sohn Wilhelm hat sich durch seine Kraft und seine Gewandtheit zum Anführer der Spielgenossen emporgeschwungen. Eben ist er zum Schlagen an der Reihe. Mächtig holt er aus mit dem rechten Arme und der getroffene Ball steigt hoch empor und fällt auf das Kirchendach. Wie er dort niedervollt, greift ein fremder Knabe nach dem Ball und steckt ihn ein.
Bis zu diesem Augenblicke fand der unbekannte Knabe, der still dem lauten Spiel zusah, keine Beachtung. Erst jetzt richteten sich alle Augen auf ihn. Er ist ein bleicher, hübscher Knabe mit großen, lebhaften Augen und eine elegante Kleidung zeichnet ihn vor allen anderen vortheilhaft aus. Dafür haben jedoch die Ballspieler kein Auge, ihnen ist er nur der Räuber ihres Falles.
Ganz selbstverständlich nimmt für sie Heidenreich's Wilhelm das Wort. „Gieb den Ball her, Junge, oder es sezt was!“ Er richtet die geballte Faust empor und tritt dem Fremden sogleich in Vorerstellung entgegen. „Gieb den Ball her!“ wiederholte er ungestüme.
„Fällt mir nicht ein!“ antwortete der fremde Knabe, und auch seine Augen bligten auf, seine Fäuste ballen sich gleichfalls. „Auf ein freundliches Wort hin hätte ich's vielleicht gethan — nun aber nicht!“
„Dann giebt es Reile!“ ruft Heidenreich's Wilhelm, den seine Kameraden dicht umschließen.
„Nur her damit!“ antwortete der unbekannte Knabe.
Da geht es denn los, und die beiden messen gegenseitig ihre Kräfte, während die anderen jubelnd zuschauen. Der Kampf wird ernst, — hier hat Wilhelm Heidenreich einen Gegner gefunden, der ihm gewachsen ist. Der Sieg bleibt lange unentschieden, bis eine dritte Macht sich einmischte. Ein Arbeitswagen mit Schutt kam vorüber; die Jungen sahen das nicht. Sie bemerkten es auch nicht, daß der

Fuhrmann anhielt, die Leine über die Ringe warf und mit mächtigen Schritten dem Kampfplatze zu eilte. Mit einem Male fühlte sich Wilhelm Heidenreich beim Kragen gepackt, in die Höhe gehoben, und geschüttelt. Das geschah Alles so schnell, daß er sich weder wehren, noch nach Knabenart schreien konnte. Die Hand hielt ihn eisern fest. Als er endlich seinem Angreifer in's Antlitz schauen konnte, da blickte er in das erregte Gesicht, in das flammende Auge seines Vaters.

„Lümmel“, rief der Mann, „wie kannst du es wagen, unsern allergnädigsten Kronprinzen zu schlagen! Ich werde dich lehren!“ Damit hatte Wilhelm seine Erklärung für die Strafe, doch noch nicht das volle Maß derselben. Erst als des Vaters Arm müde war, ließen die Prügel nach. „Das wird eine schöne Geschichte werden“, sprach der Fuhrmann vor sich hin, als er wieder Leine und Peitsche in die Hand nahm. „Kaum ist der Kronprinz in unsern Mauern, da hat ihn schon mein Bengel an den Haaren! Das Ende davon wird sein, daß ich es ausbaden muß!“ Damit erhielten auch die Pferde ihren Hieb.

Als die Spielkameraden sahen, wie Heidenreich seinen Wilhelm durchbläute, da liefen sie eiligst davon und erzählten zu Hause die Wundergeschichte, wie Heidenreich's Wilhelm sich mit dem Kronprinzen gepöckelt. Sonst aber hatte diese Episode weder für Spandau, noch für den ängstlichen Fuhrmann eine böse Folge; sie schien schnell und gänzlich vergessen zu sein.

Zweite Szene: Potsdam, Zeit: das letzte Regierungsjahr Friedrich's des Großen 1786, Schauplatz: eine Gärtnerei an der Behlertsbrücke.

Es ist sechsundzwanzig Jahre später. Aus Kindern werden Leute; aus Heidenreich's Wilhelm ist ein tüchtiger Gärtner geworden, den seine Nachbarn in Potsdam lieben und schätzen, ein rühriger, umsichtiger, stiller Mann.

Bald nach jener Ballscene von 1760 hatte sein Vater das Unglück, vom Wagen zu fallen und überfahren zu werden. Da war nun große Noth in der Familie. Eine Tante Wilhelm's, die Schwester des Vaters, war in Potsdam an den Gärtner Nulz verheirathet. Nulz hatte keine Kinder. Er nahm den vaterlosen Wilhelm zu sich nach Potsdam, und so wurde unser Held ebenfalls Gärtner, ein kleiner Gärtner, der mit dem Ertrage des Hausgartens die Wochenmärkte Potsdams bezog. Als Onkel Nulz starb, erbte Wilhelm Heidenreich das kleine Besitztum. So wurde aus dem Spandauer ein Potsdamer.

Dicht vor seinem Besitztum breitete sich der heilige See, dieser große, herrliche Havelsee aus, der im Winter den Bewohnern Potsdams die schönste Eisbahn bis nach Sacrow bietet. Von dem heiligen See aus führt ein Graben mitten nach der Stadt, wo er im Holländischen Viertel der Residenz, dem Soldatenviertel Friedrich Wilhelm's II., bei der katholischen Kirche das Bassin auf dem Bassinplatze, dem großen Exercierplatze des ersten Garde-Regiments zu Fuß, mit Wasser füllt. Ueber diesen Graben führt in der Behlertsstraße hier draußen am heiligen See die Behlertsbrücke, dicht bei Heidenreich's Grundstück, das sehr tief lag. Der Graben war schon seinem Onkel höchst unangenehm gewesen, denn jedes Frühjahr brachte hohen Wasserstand und Ueberfluthung. Der umsichtige Heidenreich mußte sich hiergegen schützen. Er zog deshalb Entwässerungsgräben und warf die dadurch gewonnene Erde als Wall auf. Seine Nachbarn halfen ihm gern dabei, hatten jedoch nur Sonntags Zeit dazu.

Es ist an einem herrlichen Frühlingssonntage des Jahres 1786. Die Glocken haben zur Kirche geläutet. Im Garten Heidenreich's sind die Nachbarn dabei, unter seiner Anleitung die Gräben zu ziehen; alle haben die Räder abgeworfen. Auch den alten König lockt das schöne Wetter hinaus in's Freie: sein Spazierritt führt ihn über die Behlertsbrücke. Sein großes, aufmerksames Auge überfliegt sofort den Garten; er hält an. „Wer ist der Eigenthümer?“ schallt seine scharfe Stimme.

„Ich, Majestät!“ antwortete der Gärtner und stellt seinen Spaten hin.

„Wie heißt Er?“
„Wilhelm Heidenreich, Majestät.“
„Arbeiten ist gut,“ sagt Friedrich der Große scharf, „aber Alles hat seine Zeit. Heute ist Sonn-

tag, und da ist's Sünde, Heidenreich! Warum schickt er seine Leute nicht in den Gottesdienst?"

Der Gärtner wußte sich in seinem Rechte und antwortete deshalb ruhig und unbefangen: „Majestät, ich habe keine Leute, sondern mein Gärtchen ist hier so klein, daß ich es selbst bestellen kann. Das Alles hier sind meine Nachbarn, die mir gern helfen, und die das aus Freundschaft für mich umsonst thun. Aber in der Woche haben sie keine Zeit dazu; da müssen wir schon den Sonntag dazu nehmen.“

„So, so!“ bemerkte der große König viel freundlicher. „Aber weshalb zieht Er denn diese Gräben?“

„Weil der Graben dort mir alle Frühjahr meinen Garten überschwenmt, und das Wasser mir alle Anpflanzungen zerstört, Majestät, so muß ich, mein Grundstücken in der Cultur zu heben, mir hohes Land schaffen.“

Der König nickte beistimmend mit dem Kopfe. „Schon recht, Heidenreich! Aber der Garten ist so schon sehr klein — die Gräben nehmen Ihm ja noch Raum weg!“

Der Gärtner zieht seine Stirn in Falten und seufzt tief auf. „Ja, Majestät, das ist leider wahr; ich kann mir doch nicht anders helfen, Jeder muß sich nach seiner Decke strecken!“ Doch durch die augenscheinliche Güte des greisen Fürsten ermutigt, setzte er hinzu: „Majestät könnten mir freilich in dieser Hinsicht leicht einen großen Dienst erweisen.“

„Wie so?“ fragte der Fürst.
Bei den vielfachen großen Bauten Curer Majestät hier in Potsdam wird so viele Fundamente Erde ausgeworfen, die oft im Wege liegt, und ich könnte sie so prächtig gebrauchen. Wenn ich mit einigen Fuhren meinen Garten erhöhen würde, dann wären die Gräben unnütz.“

„Die soll er haben, Heidenreich!“ antwortete der König und ritt grüßend weiter.

Friedrich der Große vergaß sein gegebenes Versprechen nicht. Schon am folgenden Tage wurde er zum königlichen Bau-Inspector gerufen, und dieser machte ihm bekannt, daß Friedrich der Große befohlen habe, dem Gärtner Heidenreich, an der Behlertsbrücke zu Wasser und zu Lande, wie es sich am Festen mache, so viel der besten Fundamente Erde für seinen Garten zuzuführen, als derselbe beanspruche. „Seine Majestät haben ausdrücklich befohlen,“ setzte der Inspector hinzu, „daß die Fuhrlente kein Trinkgeld von Gärtner Heidenreich annehmen dürfen.“ So konnte er nun sein Grundstück in kostenfreier Weise bedeutend verbessern, und sein Herz schlug froh und dankbar für den freundlichen König.

(Schluß folgt.)

Gerichtshalle.

1. Der Schiffszimmermann Jacob Lebgeries, der Matrose Johann Kräft von hier und der Matrose Heinrich Wellien aus D.-Witte erscheinen unter der Anklage der Meuterei. Sie gehörten zur Mannschaft des Schiffes „A. J. Pope“, Capt. Seefeld, welches sich am 19. Juli auf der Reise von Philadelphia nach Stettin auf dem atlantischen Ocean befand. In der Nacht überzeugte sich der Capitain, daß L., welcher am Steuer war, nicht den gehörigen Cours einhielt und instruirte ihn danach. Nach einer Stunde wurde die Wahrnehmung gemacht, daß L. wieder falsch gesteuert hatte und machte ihm nun der Capitain ernstliche Vorwürfe. L. schrie ihn darauf an: „Glauben Sie, ich kann nicht Cours steuern? Ich habe schon früher gesteuert als ich Sie gesehen.“ Der Capitain gebot ihm Ruhe und wies ihn an nach vorne zu gehen, versuchte auch ihn nach dort zu schieben. L. rief nun: „Capitain, lassen Sie mich nicht an!“ wobei er sofort seinerseits demselben ins Halsstuch sagte und ihm einen Schlag in das Gesicht versetzte. Auf seinen Hilferuf kam der Steuermann Gerdien hinzu, der den L. vom Capitain wegzubringen suchte. Nun rief auch L. um Hilfe und auf seinen Ruf eilten die Matrosen K. und W. herbei, welche nun alle drei auf Gerdien einschlugen, wobei K. noch versuchte, demselben die Arme auf den Rücken zusammenzuziehen. Es gelang aber dem Gerdien, welcher ein kräftiger Mann ist, die Meuterer zurückzuschlagen, wodurch auch die Ruhe hergestellt wurde. Kräft wird als Aufwiegler und Anführer der Mannschaft geschilbert und ihm wird auch noch ein ferneres Vergehen gegen die Schiffsdisciplin zur Last gelegt. Am 13. August c. befand sich das Schiff in Stettin und Kräft bat in ungehobelter Weise um Urlaub an Land zu gehen. Der Capitain ermahnte ihn zu einem anständigeren Benehmen, da er grade Ursache habe höflicher zu sein, um eine Anzeige zu vermeiden, daß er den Steuermann geschlagen, worauf K. in großem Tone erwiderte: das ist ist gelogen.“ Die Angekl. läugnen die ihnen zur Last gelegten Thatfachen unter der Behauptung, daß grade sie die Angegriffenen und Gemißhandelten gewesen, ihre Schuld wird indeß erwiesen und

jeder von ihnen zu 3 Monaten Gefängniß, Kräft außerdem zu 5 Jhr. Geldbuße event. 3 Tagen Haft verurtheilt.

2) Wieder stehen heute 5 jugendliche Böglinge des Memeler Verbrecherseminars vor den Schranken; es sind dies die Burschen Carl Brußis, Gustav Wiese, Carl und Eduard Reichmonat und F. W. Pietsch. Sie streben mit Eifer danach, den hiesigen Curus hinter sich zu haben, um die Hochschule in Jüterburg frequentiren zu können. Nur ihr Alter ist ihnen dabei noch hinderlich, nach den Probearbeiten wären sie längst reis für jene. Angekl. Pietsch ist insbesondere ein abgerichteter Spitzbube, der wohl weiß, daß ein offenes Geständniß, vermischt mit Thränen, nie ohne Eindruck bleibt und so hat er die Richter schon bei seinen frühern Verurtheilungen dadurch stets zur Milde zu stimmen gewußt. Auch heute bemüht er sich durch die Handflächen seinem Thränenapparate zur Hilfe zu kommen, doch gelingt es ihm nicht auch nur einen Tropfen Salzwasser herauszupressen. Die Anklage wirft den Angekl. wieder einen gemeinschaftlich verübten Diebstahl vor. Angekl. Brußis hatte auf seinen Stadtreisen ausgetundschaftet, daß hinter dem vertraulichen, sonst a ber offenen Kellerfenster des Kaufmanns F. verschiedene gefüllte Flaschen standen, die von draußen sehr wohl mit der Hand zu erreichen waren. Er begab sich am 2. v. Mts. mit seinen Complicen an Ort und Stelle und stellte die 4 andern Angekl. in einiger Entfernung auf Posten. Er zog dann nach und nach 4 Flaschen, die mit Arrac gefüllt waren, hinaus und verteilte sie unter der ganzen Gesellschaft. Der Inhalt wurde versucht, indeß nicht schmackhaft gefunden und von verschiedenen Personen für wenige Kupfergroshen verkauft. Sämmtliche Angeklagte sind der That geständig und werden verurtheilt. Brußis und Wiese zu je 6 Monaten, Pietsch zu 4 Monaten, Carl Reichmonat zu 3 Monaten und Eduard Reichmonat zu 1 Monat Gefängniß.

Bermischtes.

*** [Studententhum in Amerika.] Ein Wischen Narrheit scheint zum Studiren zu gehören. So lange sich diese vorzugsweise auf Mützen und Kanonenstiefel bezieht, ist sie sehr harmlos. Wird nach zur Abwechslung ein Salamander gerieben, so kann man sich das schon gefallen lassen. Leider scheinen die Amerikanischen Studenten ihren Spaß in einer ganz andern Richtung zu suchen. Der Humor scheint ihnen abzugehen. Die Studenten aller Amerikanischen Hochschulen und also auch an der Cornell-Universität, bilden verschiedene geheime Klubs oder Gesellschaften, welche gewöhnlich nach den Buchstaben des Griechischen Alphabets benannt werden. Da giebt es z. B. die Omicron-Epsilon-Gesellschaft, die Delta-Alpha-Societät und viele andere. Die jüngeren und wenig erfahrenen Studenten werden von den älteren so lange beschwagt, bis sie sich schriftlich verpflichten, in einen dieser Klubs einzutreten. Am Abend des für die Aufnahme-Ceremonien festgesetzten Tages versammeln sich die Mitglieder der betreffenden Gesellschaft, um sich für den Spuk vorzubereiten, während der Candidat in seinem Zimmer sitzend der Dinge wartet, die da kommen sollen. Endlich um die Geisterstunde erscheinen vier verummte Gestalten in seinem Zimmer, verbinden ihm die Augen und schnüren seine Arme zusammen; dann führen sie ihn durch die nächtliche Stille über ungewohnte Wege bis zum Local, wo die Vereinsbrüder seiner warten. Nun gehen die Quälereien los. Er wird getreten, gestochen, geschlagen. Man legt ihn auf eine Decke und zehn kräftige Gestalten schleudern ihn in die Luft, als wäre er ein Spielball. Dann wird er auf eine mehr als barbarische Weise getauft. Nun muß er einen Eid schwören, die Geheimnisse der Gesellschaft nicht zu verrathen. Geschehe das, so würde man ihm das Herz aus dem Leibe herausreißen. Damit ist aber die Ceremonie noch nicht vorüber. Man legt ihn in einen bereit stehenden Sarg, und während man die Binde von den Augen zieht, wird ein Schuß abgefeuert. Er sieht sich von geisterhaften Bloßberggestalten umgeben. Kein Wunder, wenn er in Ohnmacht fällt. Nun folgt die Feuertaufe. Der Leib des hart geprüften Kandidaten wird entblößt und ein glühendes Eisen wird in die Nähe seiner Magengegend gebracht und so lange daran gehalten bis Blasen entstehen. In diesem Augenblick legt man ihm ein Stück Eis auf die erhitzte Körperstelle, wobei das arme Dpser vor Schmerz aufschreit. Nun ist er aber Mitglied der Delta-Alpha-Gesellschaft, d. h. er hat das Recht, das nächste Mal bei der „Einweihung“ mitzuwirken. Eine ähnliche Ceremonie war es, die dem jungen Legget das Leben kostete. Die Coroners-Juri fand, daß er eines zufälligen Todes gestorben sei. Aber das Publikum weiß, daß er in Folge eines rohen, barbarischen Unfalls sein Leben verloren hat. Die betreffende Gesellschaft hat seinen Tod direct verschuldet und sollte zur Verantwortung gezogen werden.

Anzeigen.

Ein **Himmelbettstiel** wird zu kaufen gesucht. Adressen in der Expedition dieses Blattes erbeten.

Malzerextract mit Eisen, leicht verdauliches, wohlschmeckendes Eisenmittel (bei Blutarmuth, Bleichsucht u. s. w.), in der Droguen-Handlung von **R. Gutzzeit**, Marktstraße 3 u. 4.

Näh- und Strickartikel, Bekläge, Knöpfe, Bänder, haltbarste Seide und Garne verfaufe billigt, bei kleineren Parthie-Einkäufen besondere Vortheile bei **Goldberg.**

Reines Malzerextract, von Aerzten bei Verdauungsschwäche als Nahrungsmittel für stillende Mütter und Gesunde, für Kinder an Stelle des Leberthrans empfohlen, bestes Hausmittel gegen Husten und Heiserkeit, in der Droguen-Handlung von **R. Gutzzeit**, Marktstraße 3. u. 4.

Glöbinger Honig in nur bester Waare empfiehlt **Pfund-** und **Centnerweise C. H. Engel.**

5000 Thlr. Obligationen zu cediren und **1000 Thlr.** neues Zingroßart werden gegen sichere Hypothek auf ein städtisches Grundstück gesucht. **Bock**, Justizrath.

Eine auf einem städtischem Grundstücke zur **ersten** Stelle einzutragene Obligation über **4000 Thlr.** ist sofort cessibel. Kapitalsinhaber belieben sich an den Unterzeichneten zu wenden. Auch werden **2 Kapitalien**, jedes zu **1000 Thlr.** gegen genügende hypothetische Sicherheit gesucht. **400 Thaler** können auf ein kleines Grundstück zur **ersten** Stelle gegeben werden. Der Justizrath **Bock.**

Ein **Lehrling** fürs Comptoir kann sich melden bei **D. K. Halpern.**

Dieselbst ist gutes **Eichen-Klobenbrennholz** zu ertragen. Ein Sohn achtbarer Eltern kann sofort in mein Geschäft als Lehrling eintreten. **M. Adomett.**

Ein Lehrling fürs Schiffsmüller-Geschäft wird gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Ein junges anständiges Mädchen zur Aufwartung kann sich melden. Bäckerstraße 5 u. 6.

Ein junges anständiges Mädchen sucht hier oder auswärts eine Stelle in einem Verkaufsgeschäft oder der Hausfrau in der Wirthschaft behilflich zu sein. Näheres in der Exped. d. Blattes.

Eine gute Köchin wird von sofort gebraucht. Libauerstraße Nr. 35.

Ein tüchtiges Dienstmädchen wird gesucht. Haßstraße Nr. 2, am Ballastplatz.

Ein brauner Mantelragen ist gestern verloren gegangen. Um Rückgabe gegen Belohnung wird gebeten. Kleine Sandstraße 7.

Ein möblirtes Parterrezimmer incl. Beköstigung ist an einen anständigen Herrn von sogleich zu vermieten. Rippenstraße Nr. 8.

Ein möblirtes Zimmer, separat gelegen, ist zu vermieten. Fuhrmannstraße Nr. 1.

Bekanntmachung.

Der Arbeiter Carl Behrend und die Johanne Beckmann von hier haben durch den Vertrag vom 27. November d. J. die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau, dem auch der gesamnte Erwerb des Gemanns zuwächst, die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt.

Memel, den 2. Dezember 1873.

Königl. Kreis-Gericht.

Zweite Abtheilung.

Memel, den 8. Dezember 1873.

Bekanntmachung.

Die Communalsteuer-Einschätzungsliste pro 1874 wird vom **11. bis incl. 24. d. Mts.** im Communal-Bureau II. zur Einsicht offen ausgelegt werden.

Jeder Steuerpflichtige wird aufgefordert, hievon Kenntniß zu nehmen und seine Bedenken und Ansichten über falsche Einschätzung dem Magistrat zum Gebrauche bei der Communalsteuer-Prüfungscommission bis zum **24. Dezember** mitzutheilen. Der Magistrat.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur Dr. Rüst in Memel.